


Wo Schrott zu barer Münze wird

Seit 25 Jahren bereitet die Nürnberger Firma SWRN Altmetalle auf - 14.08.2013 08:27 Uhr

NÜRNBERG - Waschmaschinen, Autokennzeichen, Stahlträger, Wäschespinnen, Fahrräder, Patronenhülsen – irgendwann einmal hat alles ausgedient. Und dann landet alles – idealerweise – am selben Ort: dem Recyclinghof.



Kleine Lieferwagen und große Lkw rollen täglich auf den Hof von SWRN am Nürnberger Hafen. Sie bringen 100 Kilo oder auch zehn Tonnen.

Foto: Anja Kummerow 

Einer davon ist das Nürnberger Unternehmen Sekundär Wertstoff Recycling, kurz SWRN. Aluminiumdosen, Zinkbadewannen, ab und zu auch noch die in Deutschland längst verbotenen Bleirohre, Messingkerzenständer, Kupferkabel und Stahlträger werden hier abgeliefert, sortiert, kleingeschnitten, gepresst. Dann verlassen die Metalle in Paket- oder Brikettform Nürnberg in alle Richtungen. In Gießereien oder Aluhütten entstehen daraus neue Teile für die Bau-, Automobil- oder Konsumgüterindustrie. Rund 35000 Tonnen Metall verarbeitet die SWRN GmbH zuletzt.

1988 als Recycler von Nichteisen-Metallen und Kabeln gegründet, kann das Unternehmen in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiern. Von den einst zahlreichen Konkurrenten ist SWRN nach eigenen Angaben der einzige verbliebene Mittelständler im nordbayerischen Raum. Die anderen Firmen, viele davon Nachbarn in der Brunecker Straße, seien von großen Konzernen übernommen worden oder ganz vom Markt verschwunden.



Die vollautomatische Aufbereitungsanlage (unten links) trennt mit einem Magneten das Eisen ab und filtert mit einem Wirbelstrom-Magneten die Nichteisenmetalle zwischen Holz, Glas und Plastik heraus.

Foto: Anja Kummerow 

Zum Jubiläum kommen dieses Jahr zudem zahlreiche Veränderungen. So zog der Verwerter von der Brunecker Straße zu einem neuen Standort am Nürnberger Hafen um. Thorsten und Robin Reindel übernahmen die Führung von ihrem Vater Heinz-Peter Reindel. Die beiden sind bereits die dritte Generation. Großvater Georg Reindel gründete 1921 eine nach ihm benannte Firma, die mit Eisenschrott handelte. Sie ging – ebenfalls 2013 – in SWRN auf.

Im Laufe der Jahre gab es in der Branche viele Auf- und Abs. Den Niedergang von Grundig und die Schließung von AEG etwa bekam auch das Unternehmen zu spüren. Den Boom auf dem chinesischen Markt, der die Metallpreise 2008 weltweit förmlich explodieren ließ, kaum. Bis nach Nürnberg sei diese Nachfrage nicht durchgedrungen. „Dafür sind wir einfach zu weit weg von großen Häfen“, sagt Robin Reindel. Der 28-Jährige ist Prokurist und technischer Leiter, während sich sein Bruder, 35 Jahre, als Geschäftsführer um den kaufmännischen Teil kümmert.

Die Nachfrage hat sich wieder normalisiert. Dass das Geschäft mit Altmetallen dennoch ein lukratives ist, zeigen die Meldungen über den steigenden Metall-Klau Gullydeckel, Kupferdachrinnen, Grabplatten – vor nichts schrecken Metaldiebe heute zurück. Auch nicht – wie die Bahn immer wieder beklagt – vor Schienen. Bei SWRN weiß man in der Regel, woher die Ware kommt.

„Manches könnte auch gut in deutschen Museen stehen“

-Anzeige-


Die mittlerweile 29 SWRN-Mitarbeiter in Nürnberg und Stein setzten im vergangenen Jahr 73 Millionen Euro um – acht Millionen mehr als im Jahr zuvor. Laut Branchenverband BDSV verdoppelte sich in den vergangenen zehn Jahren der Preis für Stahlneuschrott nahezu – von 150 Euro pro Tonne auf fast 300 Euro. Deutlich wertiger sind die Nichteisenmetalle, vor allem Kupfer und Aluminium, das zu 100 Prozent recycelbar ist. Weltweit werden laut Reindel bereits 80 Prozent der Bestände aufbereitet.

Allerdings wurde bei SWRN auch kräftig investiert in den neuen, 15000 Quadratmeter großen Standort: sieben Millionen Euro. Dafür steht jetzt in der Preßburger Straße unter anderem ein Einwellenzerkleinerer, der Blechschrott kleinschneidet, oder eine Spänebrikettieranlage, die beim Drehen, Fräsen oder Feilen angefallene Späne zu kleinen Paketen presst. „Damit können die Kühlschmierstoffe, die den Spänen oft noch anhaften, deutlich reduziert werden. Denn wir wollen ein möglichst sortenreines Material abliefern“, so Reindel.

Kupfer gewinnt der Mittelständler etwa mit seiner Kabelgranulieranlage. Diese funktioniert – vereinfacht – so: vorn wird das isolierte Kupferkabel reingesteckt, hinten kommt 99,5-prozentiges Kupfer raus.



Je nachdem, wie die Ankäufer ihre Ware wünschen, werden Aluminium und andere Metalle zu Paketen oder zu Briketts gepresst.

Foto: Anja Kummerow 

Investiert wurde außerdem in eine in den Boden eingelassene Waage. Diese passieren die beladenen Lkw bei der Einfahrt. Bei der Ausfahrt wird ihr Leergewicht genommen. Mit einer Kamera wird gesichtet, welche Metalle der Lieferant vornehmlich bringt. Darunter könnten sich schon mal Schätze befinden, beispielsweise eine 30 Zentimeter große Messingfigur, „die ein Buddha sein könnte“, erzählt er. Bei Schwester Laura und ihrem Mann Andreas Bruckmeier, der im Unternehmen für Personal und Umweltbelange zuständig ist, steht zu Hause eine kleine Kupferglocke. „Manche Sachen, die weggeschmissen werden, könnten wahrscheinlich auch gut in deutschen Museen stehen.“ Aber Zeit, den Schrott auf Schätze zu durchsuchen, bleibt im Arbeitsalltag nicht. Doch an manchen Sachen kann man nicht vorbeisehen, an einem Pflug etwa oder einem Gynäkologenstuhl. Auch „entmilitarisierter Munitionsschrott“ landet auf dem Hof.

Doch von der Vergangenheit der Metalle ahnt man nichts, wenn man sie – sortiert, geschreddert, eingeschmolzen, neu gegossen – als Rohr aus dem Baumarktregal zieht oder als Bremsscheibe im Auto schleifen hört.

Anja Kummerow

NZ NURNBERGER
ZEITUNG